

Zeiten in dieses Spannungsverhältnis ein: „Als Zeichen des Widerspruchs fordert sie die Welt heraus, stellt sie ständig in die Entscheidung zwischen Heil und Verlorenheit, hält in ihrer Verkündigung aber auch grundsätzlich Gottes Heils- und Rettungsabsicht im Christusereignis aufrecht.“ (286)

Die Arbeit von K. beeindruckt in verschiedener Hinsicht: Zunächst bietet sie eine gewichtige Auslegung von Joh 12,35—50, die sich besonders durch klares Methodenbewußtsein, exegetisches Gespür und immense Literaturverarbeitung auszeichnet. Darüber hinaus demonstriert sie mustergültig die Arbeitsweise einer bibeltheologischen Studie, die gewissermaßen „außen“ — an der „Oberfläche“ des Textes — ansetzt und den Leser Schritt für Schritt in die theologische „Tiefenstruktur“ der Aussagen einführt. K. gelingt es, einen schwierigen neutestamentlichen Text historisch zu orten, exegetisch zu verdeutlichen und theologisch zu aktualisieren. Er hat so — bei allem detaillierten Einsatz exegetischer Methoden — ein theologisches Buch geschrieben, dem man auch über den Raum der speziellen exegetischen Forschung hinaus Leser wünschen möchte.

Erfurt

Claus-Peter März

■ STIER FRIDOLIN, *Das neue Testament*. Übersetzung aus dem Nachlaß, herausgegeben von Eleonore Beck, Gabriele Miller und Eugen Sitarz. (580). Kösel und Patmos, München und Düsseldorf 1989. Geb. DM 19,80.

Aus nachgelassenen Manuskripten des 1981 verstorbenen Alttestamentlers F. Stier stellten die Herausgeber eine vollständige Übersetzung des NT zusammen. (Stier selbst hatte 1954 ein Ijob- und 1965 eine Markus-Übersetzung vorgelegt). Sie folgt dem Ideal des *dokumentarischen Übersetzens*, das versucht, drei Ansprüchen gerecht zu werden: „Erstens der Forderung, das, was dasteht, *vollständig* zu übersetzen, nichts hinzuzufügen und nichts wegzulassen. Zweitens der Forderung, die ursprünglichen *Bilder und Vorstellungen* des Originals unverborgen auch im Deutschen zu bewahren. Und drittens, die *Abfolge* dieser Vorstellungen, das heißt die Syntax und Wortfolge des griechischen Satzes soweit nur irgend möglich auch im Deutschen einzuhalten.“ (W. Schadewaldt) Somit unterscheidet sich Stiers Übersetzung radikal von gegenwärtssprachlichen Paraphrasen (etwa „Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch“) und auch von der „Einheitsübersetzung“. (In ihrem Streben nach gehobenem und ausgewogenem Stil verordnet letztere einen solchen ja auch für Texte, die im Original holprig, naiv oder — wie in den oft „atemenlosen“ Argumentationen des Paulus — der mündlichen Redeweise verpflichtet sein können.)

Das Ergebnis ist eine NT-Übersetzung, die in ihrer *Kantigkeit* an Bubers „Verdeutschung“ der hebräischen Bibel gemahnt: Und gerade diese Kantigkeit kann den Leser wohl auf manche Spur des Nach-Denkens bringen! In nicht wenigen Fällen wird man aber streiten können, ob das Bemühen um Übersetzungstreue, dem die alltagssprachliche Gebräuchlichkeit der Wendungen kein Anliegen ist, nicht doch zur *Manieriertheit* und *Antiquiertheit* geworden ist:

Als Beispiele für viele Fälle nenne ich: *hilasmós*, Sühnung (1 Joh 2,2; 4,10), gibt Stier mit „Absühn“ wieder. Das nur etymologisch schwierige *battalogéō*, plappern (Mt 6,7) heißt hier „mundwerken“. Die Formel „in Ewigkeit“ (*eis ton aióna*) übersetzt er mit „auf Weltzeit hin“. — Falsch ist zweifellos die regelmäßige Wiedergabe von *Christós* mit „der Messias“ zumindest dort, wo im Urtext nicht der Titel gemeint ist („Jesus, der Christus/Messias“), sondern wo das artiklose *Christós* bereits zum Namen geworden ist und es deshalb unbedingt „Jesus Christus“ heißen muß. — Unnötig scheint es mir, für „Amen“ „Wahr ist's“ zu sagen, was besonders dann, wenn es als Gebetsschluß auftritt, fast komisch wirkt: Wenn der griechische Urtext „Amen“ als semitisches Fremdwort verwendet, dann darf dies auch dessen deutscher Übersetzer!

Insgesamt handelt es sich jedenfalls um ein Werk, das man Lesern empfehlen kann, die an einem ungebrüsten Text ihre Freude haben. Wer sich bei der Bibellectüre die Zeit nimmt, noch vor der Frage „Was sagt mir/uns das?“ den Text als solchen zu lesen und wirken zu lassen, dem kann die Stier-Übersetzung sicherlich gute Dienste erweisen. — Ausführliche Informationen und eine kritische Bewertung der verschiedenen deutschsprachigen NT-Übersetzungen aus den letzten 15 Jahren bietet: M. Reiser, *Das Neue Testament im Spiegel moderner Übersetzungen*, in: Theologische Quartalschrift (Tübingen) 170 (1990) 52–64.

Kremsmünster

Christoph Niemand

■ KATHOLISCHES BIBELWERK STUTTGART (Hg.), *Grundkurs Bibel — Neues Testament*. Werkbuch für die Bibelarbeit mit Erwachsenen. 9 DIN-A4-Texthefte, je ca. 60 Seiten (insgesamt 508 Seiten). KBW, Stuttgart 1988. Ganzleinenordner. DM 48,—.

In unserer katholischen Kirche gibt es in bezug auf die Vermittlung von biblischem Grundwissen nach wie vor einen großen Aufholbedarf. Der vorliegende Ordner mit neun Einzelheften bietet dafür — um dies gleich vorweg zu sagen — eine *ausgezeichnete Hilfe*. Entstanden ist dieses Werk aus jahrelanger *praktischer Erfahrung* in der Bibelpastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, wo vom „Grundkursteam“ (D. Bauer, A. Hecht, B. Moos, F. Porsch, W. Wieland) mit ca. 60 Teilnehmern an acht Wochenenden die zentralen neutestamentlichen Bücher bzw. Themen behandelt wurden.

Die einzelnen Hefte führen in folgende bibelkundliche Grundfragen ein: Evangelium nach Markus, Wunder und Gleichnisse Jesu (Reich Gottes in Bot- schaft und Praxis), Passion Jesu, Auferstehung Jesu, Ursprung der Kirche (Apostelgeschichte und Bergpredigt), Paulus, Evangelium nach Johannes, Kindheit Jesu. (Wünschenswert wäre noch ein Heft zur Apokalyptik).

Konkret sind die Hefte als Unterlage für das Vorberitungsteam eines Bibelkurses gedacht. Nach einer jeweiligen kurzen Einführung und dem Programmvor- schlag für ein Wochenende werden auf 10—20 Seiten die theologischen Schwerpunkte kurz dargestellt. Wohltuend ist bei der Lektüre dieses Teiles immer wieder zu entdecken, daß die neueste Litera-

tur verarbeitet wurde. Im anschließenden detaillierten Verlaufsplan werden die einzelnen Einheiten am Wochenende sowohl inhaltlich als auch methodisch und im Hinblick auf die zu verwendenden Medien dargestellt. Gleichsam als Anhang sind die notwendigen Materialien (Texte, Lieder, Puzzles, Morgenlobgedanken, Zeichnungen, Tafelbilder, ...) und die Arbeitsblätter abgedruckt. Literaturhinweise zur Vertiefung beschließen jedes Heft.

Immer wieder wird versucht, durch *erlebnisorientierte Bibelarbeit* nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern zugleich auch eine *Stärkung und Vertiefung des Glaubenslebens* zu ermöglichen. Ausgehend vom Leben will dieser Kurs zur persönlichen Aneignung und zur Auseinandersetzung anregen, was durch die Verwendung der aktivierenden Methoden der Erwachsenenbildung gefördert wird. Neben den Vorträgen und Plenumsgesprächen, den Einzel- und Gruppenarbeiten sind jeweils auch Meditationen, eine abschließende Eucharistiefeier und die vertiefende Weiterarbeit in Regionalgruppen vorgesehen. Wenn auch über den ganzen Kurs vor allem für überregionale (diözesane) Angebote und besonders für *Bildungshäuser* konzipiert wurde, so lassen sich einzelne Themenbereiche oder Einheiten auch bei Bibelrunden und Gruppenabenden bzw. im Schulunterricht einsetzen.

Insgesamt ist der derzeit wohl *umfangreichsten und besten Arbeitshilfe* für die Bibelarbeit zum Neuen Testament eine möglichst weite Verbreitung — mehr noch: *eine häufige Verwendung* — zu wünschen. Es zeigt sich, daß historisch-kritische Arbeit an der Bibel für eine verantwortbare Bibelpastoral kein Hindernis, sondern eine wertvolle, ja unabdingbare Hilfe bietet. Zweifelsohne können durch den Einsatz dieser Hefte viele Frauen und Männer die *Bibel und auch ihren Glauben besser verstehen lernen*. Mit Spannung wartet man auf den für 1991 angekündigten Ordner zum Alten Testament.

Rohr

Franz Kogler

■ LÜTGEHETMANN WALTER, *Die Hochzeit von Kana (Joh 2,1–11)*. Zu Ursprung und Deutung einer Wundererzählung im Rahmen johanneischer Redaktionsgeschichte. (Bibl. Untersuchungen 20). (412). F. Pustet, Regensburg 1990. Kart. DM 48,—. Wer einen Blick auf die Exegesegeschichte der Kanaperikope Joh 2,1–11 wirft, dem wird innerhalb kürzester Zeit klar, daß weder die Einzelheiten dieser Wundergeschichte noch das Wunder als ganzes bisher eine allseits befriedigende Erklärung gefunden haben. Je nach Standpunkt des Autors schwanken die Interpretationen mehr oder weniger zwischen historischer oder historisierender Erklärung oder andererseits einer typologischen oder allegorischen Interpretation. Man greift deshalb mit Interesse zu jeder Abhandlung, die das Thema neu aufgreift und methodisch bearbeitet. Der Autor, der seine 1989 von der Hochschule St. Georgen, Frankfurt, angenommene und von den Prof. J. Hainz und J. Beutler angeregte bzw. betreute Dissertation wenig verändert vorlegt, läßt im ersten Teil seiner Arbeit zunächst auch ein solches Ergebnis erwarten. Relativ ausführlich und verlässlich wird eine Analyse vorge-

legt, die u. a. die Motive 3. Tag, Hochzeit, Wein, Frau, „was habe ich mit dir zu schaffen“, Wasser, Zeichen und Verwandlung von Wasser in Wein auf atl. Hintergrund bzw. das letztgenannte im Zusammenhang mit dem Dionysoskult behandelt. Pflichtgemäß geht, wenigstens nach Meinung des Verfassers, eine sprachwissenschaftliche Untersuchung voraus, die aber im wesentlichen nur erbringt, „daß die Erzählung einen Wechsel thematisiert“ (347) und daß Analysen ähnlicher Art bisher kaum etwas Brauchbares und nicht ohnehin längst Beobachtetes ans Licht gebracht haben. Im zweiten Teil seiner Arbeit geht L. redaktionsgeschichtlich vor und zieht den Kontext zur Erklärung der Perikope heran. Nach ihm sind die Kapitel 2–21 die Begründung bzw. der Aufweis für die christologischen Bekenntnisse, die in 1,1–51 angeführt werden. Aus diesem Grund ist der Text der Perikope christologisch und nicht historisch zu verstehen. Konform mit Joh 20,30f soll das Wunder die göttliche Macht Jesu erweisen (Heilshandeln Gottes am 3. Tag, Macht Gottes über das Wasser; *doxa* in der Bedeutung von Fülle und Herrlichkeit, Verheißung eines eschatologischen Mahles, Hochzeit als Heilszeit, Anwendung der Typologie vom Bräutigam auf Gott bzw. Jesus, Verbindung von Joh 2,1,11 mit 1,14 usw.). L. kommt auf diese Weise zur Auffassung, daß die Geschichte in ihrem ersten Stadium der Mission gedient hat und die Überlegenheit Jesu gegenüber Dionysos zum Ausdruck brachte. Bei der Aufnahme des Stücks in das JohEv wurde es zu einer Symbolgeschichte für die Inkarnation des Logos, da Wasser das göttliche Sein und Wein die Menschheit Jesu symbolisiere (vgl. 314f), analog zum Wort des Augustinus: „Denn das Wort ist der Bräutigam und die Braut das menschliche Fleisch“ (310). Schließlich hat der berühmte Redaktor des JohEv in einem dritten Stadium „die Bedeutung des Wunders als Offenbarung der Doxa und Grundlage des Glaubens zu entwerfen . . . versucht“. Er habe es wohl sakramental auf die Eucharistie hin verstanden, meint der Autor, obwohl er unmittelbar davor selber zugeben muß: „Wie der Redaktor . . . das Wunder verstand, ist schwer zu sagen“ (339). Dem Rezensenten scheint der 2. Teil der Dissertation viel weniger fundiert als die Motivanalyse und mit zu vielen „dürfte, müßte, könnte“ (vgl. z. B. 343) belastet, sodaß die Interpretation mehr Vermutung und Hypothese bleibt, als daß sie glaubhaft und überzeugend den Text erklären würde. Der Verfasser und der Verlag haben das wohl selbst gespürt und bekundet, wenn sie auf der 4. Umschlagseite des Buches nur Fragen vorlegen, aber kein Resultat bieten. Was als Ziel der Arbeit in Angriff genommen wurde, bleibt wohl für die Zukunft erst noch zu leisten.

Linz

Albert Fuchs

■ PORSCHE FELIX, *Johannesevangelium*. (Stuttgarter Kleiner Kommentar, NT 4). (232). Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1988. Kart. DM 15,80. Wer das vierte Evangelium aufschlägt, entdeckt sehr rasch, daß hier gegenüber den synoptischen Evangelien bezüglich Sprache, Stil, Vorstellungen und Begriffen ein eigener Charakter, eben der typisch „johanneische“, vorherrscht. Mehr noch: Es „scheint